

Der Narr im Tarot



„Die Welt“ aus dem Rider/Waite-Tarot, © koenigsfurt-urania.com.
Karten erhältlich in 4 Größen von Mini bis Riesen (Deluxe).

Teil 2: Der archetypische Mensch

„Der Narr“, die erste Tarot-Figur, ist nicht nur der Archetyp der reinen Liebe zwischen der Seele und Gott, sondern auch das Ur-Symbol des heimatlosen Wanderers, der mitten in der Welt geborgen in seiner Geistseele wohnt.

ARCHETYP 1: DER REINE LIEBENDE. Der Narr ist auch der Archetyp der reinen erotischen Liebe. Mit kindlichen, unverstellten Augen betrachtet, ist er der Inbegriff der Schönheit und Attraktivität. Viele Mystiker aus allen Epochen berichten übereinstimmend, dass eines der bemerkenswertesten Attribute der Gottheit ihre überirdische Schönheit ist.

Ich erinnere mich: Als ich ungefähr neun Jahre alt war, habe ich mich in ein etwa 14-jähriges Mädchen verliebt. Für mich war sie der Inbegriff der Schönheit, der Anmut und des Weiblichen schlechthin. Sie nur zu sehen, ließ mich ein wunderbares Gefühl in meinem Inneren erleben, und ich konnte mich gar nicht satt an ihr sehen. Ich wäre nie

auf die Idee gekommen, mich ihr zu offenbaren oder wissen zu wollen, ob sie mich vielleicht auch lieben könnte. Ich selbst war ja bereits am meisten durch meine Liebe zu ihr beschenkt.

Ihr Name war Sonja, und viele, viele Jahre später habe ich erfahren, dass „Sonja“ die russische Entsprechung von „Sophia“ ist. Sophia wiederum steht in der christlichen Mystik für die weibliche Seite Gottes: Sie ist gewissermaßen die ewige Braut Christi. Im nicht-offiziellen Christentum gibt es eine lange Tradition der Sophienmystik. Im Zentrum derer, die von Sophia ergriffen sind, steht die höchste Liebe zu Gott, als Braut und Bräutigam, wie sie in unübertroffener und poetischer Weise im

Hohenlied Salomos im Alten Testament ihren ewigen Ausdruck gefunden hat. Interessanterweise ist dessen Sprache durchzogen von Begriffen und Gleichnissen mit stark erotischen Anklängen und damit ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Erotik auch in der höchsten Liebe, der Liebe zwischen Gott und Seele, ihren gebührenden Platz findet.

ARCHETYP 2: DER HEIMATLOSE WANDERER. In einem weiteren Aspekt begegnet uns im Narren des Tarot auch der Archetyp des heimatlosen Wanderers. Er ist unterwegs zu einer Bestimmung, die er nur ahnt, aber weil er sich von seiner inneren Stimme leiten lässt, kann er nicht fehlgehen. Im

„Der Narr“ und „Die Welt“, die erste und die letzte Tarot-Karte, bilden ein Zwillingsspaar. Was der Narr unbewusst ist, ist die Tänzerin bewusst: Ich und Du, Gott und Welt, innen und außen sind glücklich vereint.

Vorwärtsschreiten erschließt sich ihm der Sinn seines Daseins. Nach dem apokryphen Evangelium nach Thomas sagt Jesus: „Das Leben ist eine Brücke, gehe darüber, aber baue dir kein Haus.“ Und im Evangelium nach Lukas 9,57 spricht der Meister: „Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“

Früher war es Tradition, dass der junge Mensch nach seinen Lehrjahren auch die Wanderjahre zu absolvieren hatte. Er verdingte sich in seinem erlernten Beruf, wo immer er Arbeit finden konnte, und wusste nicht, wohin die Reise ging und mit welchen Situationen er auf seiner Reise konfrontiert werden würde. Ende der Sechziger und Anfang der Siebziger Jahre war es auch in meiner Generation üblich, sich – meist per Autostopp oder in billigen, klapprigen Kleinbussen – auf eine Reise in den Süden zu begeben, manchmal auch auf dem Landweg bis nach Indien. Ganze Scharen von Jugendlichen brachten so ihre Sehnsucht zum Ausdruck, die Welt der Konventionen, der starren sozialen Systeme zu verlassen, wissend oder ahnend, dass das Leben mehr sein müsse, als der kleine Ausschnitt der etablierten Kulturformen und Sozialsysteme, die ihnen von der Vätergeneration als „das Einzige“ vermittelt worden waren.

Ähnlich ging bereits die Jugend der Romantik und die Generation vor und nach dem Ersten Weltkrieg auf die Suche nach dem Land der blauen Blume oder dem Stein der Weisen oder schloss sich der Wandervogel-Bewegung an und suchte die Erfüllung im „Zurück zur Natur“.

„ALLES IST MÖGLICH.“ Was für eine hoffnungsfrohe Zeit des Aufbruchs und des „Alles ist möglich“ dieses Lebensgefühl damals brachte, kann sich wahrscheinlich heute, in einer Zeit, in der alles gesellschaftliche Leben dem wirtschaftlichen Profit

untergeordnet wird, kaum noch jemand vorstellen, der es nicht selbst erlebt hat.

In unserem Narren finden wir das Urbild dieses Lebensgefühls wieder. Nun sollte man aber nicht glauben, dass der Narr wegen seiner Heimatlosigkeit unglücklich ist. Er trägt sein Heim gewissermaßen in sich. In der jüdischen Überlieferung kennt man den Begriff der „Schechinah“ als weiblichen Aspekt Gottes. Sie ist der unsichtbare Begleiter des Volkes Israel und eines jeden Menschen, der sich ernsthaft auf dem Weg zu seiner Bestimmung gemacht hat. „Schechinah“ kommt von dem hebräischen Wort „schochen“ und das bedeutet „wohnen“. Obwohl im Äußeren heimatlos, ist unser Narr doch geborgen in der schützenden Behausung seiner Geistseele und in Begleitung von Engeln und unsichtbaren Helfern.

Auch in unseren Märchen begegnet uns der Archetyp des Narren in verschiedenen Formen, in den Grimmschen Märchen vor allem in der Figur des „Hans im Glück“.

„DER NARR“ UND „DIE WELT“. Unter allen 22 großen Arkana nimmt der Narr eine Sonderstellung ein. Er ist der Held, dem alles das, was durch die anderen Karten ausgedrückt ist, widerfährt. Wenn wir ihn herausnehmen und die anderen Trümpfe in 3 x 7 Reihen anordnen, dann haben wir 21 Stationen des Weges oder 21 Bewusstseinszustände. Allen Karten ist ein Zahlenwert zugeordnet, von 1 bis 21 und der Zahlenwert des Narren ist 0. Nun ist 0 ja keine Zahl im eigentlichen Sinn. 0 ist gleichzeitig Nichts und absolute Potentialität. Der Mensch erscheint aus dem Jenseitigen, das für unsere Vorstellung wie ein Nichts ist, auf dem Erdenplan. In dem Wort „nichts“ steckt aber das Wort „Ich“. Gott offenbart sich auf dem Berg Sinai gegenüber Mose als der „Ich Bin“. Auch in uns ist dieses göttliche Sein, denn Gott ist die Essenz unseres Lebens.

Und deshalb bildet der Narr auch ein Zwillingsspaar mit der letzten Karte des Tarot: „Die Welt“ – dem höchsten Bewusstseinszustand, der einem Menschen auf dieser Erde möglich ist. Was der Narr unbewusst ist, ist die Tänzerin der Karte „Die Welt“ bewusst. Hier ist das Einheitsbewusstsein realisiert. Ich und Du, Gott und Welt, innen und außen sind eins geworden. Darin zeigt sich einmal mehr die erstaunliche Ordnung und Logik im Aufbau der heiligen Überlieferungen der Menschheit. Im Narren ist sozusagen der Anfang und das Ende vorhanden, wie in einem Samenkorn bereits der ganze Baum enthalten ist.

Letzter Teil, „Die Botschaft des Narren für heute“, im Mai-Heft.



Maximilian Yehudi Schäfer erhielt Einweihungen in christlicher Esoterik und in einer sehr alten geistigen Yoga-Tradition. Er bietet persönliche Coachings in bewusster Lebensführung an. Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Märchen- und Tarot-

Deutung. (Vgl. die spirituellen Märchen-Deutungen „Dornröschen“, „Der Froschkönig“ und „Jorinde und Joringel“ in VISIONEN 12/2010 bis 2/2011.)
Kontakt: Tel. 0178/1802433, info@tarot-coach.de, www.tarot-coach.de

www.astro-vm.de

Maria Vichow 

**Hellseherin
Spirituelle Begleiterin**
für Ihre neue Orientierung

hilft
Fort von Ihrem Leidensweg
Frei von Verzweiflung
Heraus aus dem Kummer
–Beratung nur in meiner Praxis–
Tel.: 06202/60 70 125

68723 Schwetzingen

Lessingstraße 40

ANZEIGE